

Semantische Übersumation als Problem beim Übersetzen des literarischen Werkes

Anatolij Serebrjakow, Fakultät für Philologie, Journalistik und interkulturelle Kommunikation, Nordkaukasische Föderale Universität (Russland), aasereb@mail.ru

Svetlana Serebrjakowa, Fakultät für Philologie, Journalistik und interkulturelle Kommunikation, Nordkaukasische Föderale Universität (Russland), svetla.na@mail.ru

Alexandra Milostiwaja, Fakultät für Philologie, Journalistik und interkulturelle Kommunikation, Nordkaukasische Föderale Universität (Russland), k-translat@bk.ru

Schlüsselwörter: Übersetzen des literarischen Werkes, Semantische Übersumation, Texttiefenstruktur, Information

Ключевые слова: перевод художественного произведения, семантическая эмерджентность, глубинная структура текста, информация

Einleitung

Die polyparadigmale Struktur der modernen Geisteswissenschaften, die die semantischen, pragmatischen und kognitiven Aspekte des Textes als Grundexistenzform der Sprache in den Vordergrund bringen, bildet für die linguistische Translationstheorie einen theoretisch-integrativen Rahmen, wobei der abgeschlossene Text die Rolle der Haupteinheit in der Translation spielt. Von diesem Hintergrund lässt sich also verstehen, dass die wichtige Voraussetzung der interkulturellen Translation aus der Ausgangssprache (AS) in die Zielsprache (ZS) vor allem die adäquate Interpretation des Textsinnes ist. Darüber hinaus ist es interessant, das kommunikative Potenzial des Sinnes des gesamten Textes zu analysieren, das viel tiefer als der kommunikative Wert aller textkonstituierenden Propositionen ist. Also basiert unser Herangehen auf der Aussonderung von der semantischen Übersumation des literarischen Textes, was vom translatologischen Standpunkt aus relevant scheint. Im dem vorliegenden Artikel werden die Grundsätze dieses Herangehens skizziert.

Text als language in use

Heutzutage ist es axiomatisch, den Text als eine besondere Kommunikationsform von language in use zu betrachten, die nicht nur das strukturell bzw. semantisch komplizierteste Sprachzeichen, sondern auch das offene dynamische Phänomen ist. Die linguistische Textanalyse untersucht den Text im Zusammenhang mit der Theorie der Sprechfähigkeit und Sprechkommunikation, was das Studium der Interaktion zwischen Autor und Text, Leser und Text, Autor und Leser, Autor als Leser und Leser als Autor, Text und Kontext ermöglicht. Dabei treten die Forschungen des Literaturtextes als Kulturprodukt in den Vordergrund. Im Rahmen solcher Auffassung ist der Text die primäre Datenquelle für alle philologischen Teildisziplinen. M. M. Bachtin schreibt dazu folgendes: "Wo es keinen Text gibt, gibt es auch kein Objekt für die Erkenntnis und Forschung" [Бахтин 1986: 281].

Deswegen sind linguokulturelle und semiotische Betrachtungsweisen in Bezug auf die philologische Erforschung des Literaturtextes genauso relevant, wie seine traditionelle linguostilistische Interpretation, denn alles Geschriebene wird im weiten kulturellen Kontext geltend, indem es sich in den Text verwandelt. Bemerkenswert wäre im Zusammenhang mit der oben genannten Textkonzeptdarstellung auch folgende Bemerkung von N.F. Alefirenko: "Der Text hat für die Kommunikationsteilnehmer nicht nur Informationswertigkeit, sondern auch er ist für die semantische Interaktion mit anderen Texten offen, d.h. der Text erwirbt eine neue Eigenschaft: aus der realen Kommunikationsdimension (zwischen Sprecher und

Hörer) geht ins diskursive Produkt der interkulturellen Kommunikation über” [Алефиренко 2002: 99].

Aus dem Gesagten ergeht sich die translationswissenschaftlich relevante Vielseitigkeit des Textphänomens. Dabei spielt die Analyse der Textproduktion bzw. -rezeption, sowie die Erforschung des künstlerischen Schriftstellerweltbildes eine große Rolle. Aus dem, was bisher festgestellt wurde, könnten wir nun bestätigen, dass der Text als Produkt der interkulturellen Kommunikation nicht nur die Widerspiegelung des schon vom Menschen Erkannten zum Vorschein bringt, sondern auch bildet neue Welten, indem das literarische Kunstwerk die individuelle Weltanschauung des Schriftstellers vergegenwärtigt und sie uns vergegenständlichen lässt.

Um über den Text als language in use reden zu können, ist es noch einmal notwendig, auf die Tatsache zu verweisen, dass er ohne Kontext seiner Produktion sowie Rezeption nicht existiert. Von daher ist Schlussfolgerung zu ziehen, der Text sei sowohl die komplizierteste Spracheinheit, als auch die komplizierteste Einheit des menschlichen Denkens. Heutzutage ist demnach die linguistische Untersuchung des Verhältnisses “Mensch – Sprache – Welt” aktuell. Im Textraum erörtern die Sprach- und Translationswissenschaftler die sprachliche Persönlichkeit seiner Schöpfer, darunter auch die seiner Leser, und ihre Manifestation in der Textstruktur bzw. -semantik.

Textorientierung in der Translationswissenschaft: Texttiefenstruktur und semantische Invariante beim Literaturübersetzen

Unser Herangehen basiert auf der Annahme, dass sich die Translationstheorie mit Repräsentation des expliziten und impliziten Gesamtsinnes des literarischen Kunstwerkes auseinandersetzen soll. Diese holistische Textauffassung unter Berücksichtigung der komplexen semantischen Ganzheit dieses Phänomens ermöglicht unseres Erachtens die Darstellung der AS- sowie ZS-Texte als spezifische Systeme, die einen von dem Produzenten intendierten neuen Gesamtsinn bekommen, der auf die Summe seiner propositionalen und formalen Konstituenten nicht zurückzuführen ist. Ju. M. Lotman betont in diesem Zusammenhang die sinnbildende Funktion eines Literaturtextes: “Der Text ist nicht passive “Verpackung” des im voraus intendierten Textsinnes, dagegen ist er eine aktive sinngenerierende Substanz” [Лотман 2002: 189].

Es scheint axiomatisch zu sein, dass dieser im Literaturtext zu generierende Textsinn (der die Texttiefenstruktur in der AS-Sprache konstituiert) beim Übersetzen nicht wie im Falle mit dem Kontrapunkt übertragen wird, wenn ein AS-Zeichen durch sein ZS-Äquivalent zu substituieren ist, sondern die Intergration des AS-Textes in die ZS-Kultur erfordert. Der Übersetzer tritt dabei als Vermittler zwischen den autonomen, spezifisch strukturierten semiotischen Systemen auf, die die Besonderheiten der ZS-Mentalität an den Tag bringen. In Bezug auf die Wiedergabe des individuellen Autorenweltbildes im Literaturübersetzen ist diese Behauptung besonders aktuell. Deswegen nennt A.W. Fjodorow diese Translationsart “das Fenster in die andere Welt” und unterstreicht ihre schöpferische Natur: “Das Eigene vergleicht man beim Literaturübersetzen mit den fremdkulturellen und fremdsprachlichen Erscheinungen, wobei der Übersetzer mit dem AS-Textautor im Wettbewerb steht, indem er das schon Geschaffene wieder schafft sowie neue Ressourcen in der ZS-Literatur entdeckt” [Федоров 1983: 9]. Also besteht die Aufgabe des Übersetzers als Träger der anderen Kultur darin, den individuellen Kulturcode des AS-Autors zu entziffern, damit er von den ZS-Trägern akzeptiert war.

Aus der Analyse des linguokulturellen Wertes des sprachlichen Kunstwerkes geht also die Voraussetzung hervor, die Ganzheit und Kohärenz des Textes als des Makrozeichens beim Literaturübersetzen in Betracht zu ziehen. Deswegen ist der Text der einheitliche inhaltliche Komplex, dessen Elemente miteinander verbunden sind. Bei der Bewertung der

unvermeidlichen Verluste beim Übersetzen gilt das Prinzip der Dominanz des Ganzen über den Teil, das die Elimination der nicht wesentlichen Details (oft auf den niedrigsten Äquivalenzebenen) um des Erhaltens des gesamten kommunikativen Effekts willen erlaubt.

Für die Wahl des abgeschlossenen Textes zur Grundtranslationseinheit zeugt auch die Vielschichtigkeit seiner semantischen Tiefenstruktur. Im Folgenden betrachten wir den sprachlichen Gehalt des Literaturtextes als seine verbale Oberflächenstruktur (oder mit anderen Worten direkte Bedeutung). Der globale Textinhalt ist aus dieser Oberflächenstruktur und über ihre Propositionen zu erschließen. Der Linguist, der die Komplexität der Texttiefenstruktur translationsbezogen reflektiert, erfordert meines Erachtens eine Fundierung der verbalen Propositionen aus der Oberflächenstruktur mit dem auf Grund des situativen Kontextes erworbenen Hintergrundwissen. Diese kontextuelle Determiniertheit der Texttiefenstruktur explizieren die konnotativen Schattierungen des Textinhalts. Wir stellten nämlich fest, dass die Kontextualisierung der Textproposition das grundlegende Prinzip der menschlichen Kommunikation sowie ein wichtiger Mechanismus bei der Translation ist. Dadurch wird stets implizite Information zum Ausdruck gebracht, die in der Oberflächenstruktur des Textes verbal nicht markiert ist. Translationsrelevant ist die Definition der impliziten Information nach W.N. Komissarow: "Die implizite Information ist aus dem expliziten Sinn abgeleitet, und dadurch unterscheidet sie sich von der Presupposition, die früher als der explizite Sinn zum Vorschein kommt sowie als logische Bedingung der Wahrhaftigkeit der sprachlichen Äußerung dient"[Комиссаров 2001: 59-60].

Die implizite Information lokalisiert sich auf der Ebene des abgeschlossenen Textes und sie verursacht die kompliziertesten Probleme beim Literaturübersetzen, denn sie ist der wichtigste Teil des Werkes, weil sie die Intention des AS-Textautors offenbart und gleichzeitig in der Texttiefenstruktur liegt. Bei der Entzifferung der impliziten Information ist es unseres Erachtens notwendig, das Phänomen der semantischen Übersumation in Betracht zu ziehen. Die amerikanischen Forscher P. Watzlawick, J.H. Beavin und D.D. Jackson schreiben darüber folgendes: "Übersumation ist eine Eigenschaft, die sich aus dem Begriff der Ganzheit ergibt und eine negative Definition eines Systems ermöglicht: Ein System ist nicht einfach die Summe seiner Bestandteile; jeder Versuch einer Analyse künstlich isolierter Segmente würde das System als Gegenstand der Untersuchung zerstören" [Watzlawick, Beavin, Jackson 2003: 120].

Der Terminus "Übersumation" ist auf die naturwissenschaftliche Synergetik zurückzuführen, wo die Übersumation vor allem "mit dem Vorhandensein der Merkmale bei einem komplizierten System, die bei seinen Subsystemen und bei seinen Teilen fehlen, verbunden ist"[Реймерс 1990: 608; Москальчук 2003: 17]. Die antike Definition der Übersumation lautet so: Das gesamte System ist größer als die Summe seiner Teile.

In der Linguistik bedeutet der Terminus "Übersumation" die additiven Informationen, die beim Gebrauch der lexischen Einheiten im Text entstehen: "Das Wort "рыбка" in Puschkins Märchen darf man beispielsweise durch das Wort "рыба" nicht ersetzen, denn die additiven Konnotationen des Deminutivums sind in diesem Fall verloren" [Жеребило 2010: 464]. In diesem Zusammenhang schreibt I.R. Galperin: "Der gesamte Sinn des Textes ist reicher an verschiedenen Konnotationen als die Summe der Bedeutungen seiner Propositionen"[Гальперин 2004: 9].

In der Translationswissenschaft greift man zum Terminus "Übersumation", um den Einfluss der additiven Sinnesschattierungen des komplizierten AS-Textsystems auf die sprachliche Gestaltung des ZS-Textes zu unterstreichen. Beim Literaturübersetzen sind einige Invarianten der in der Texttiefenstruktur vorhandenen impliziten Information in Folge der semantischen Übersumation am Platze. Diese Tatsache bemerkte auch Ju. M. Lotman, indem er die Übersetzungen der Poesie analysierte: "Statt der exakten Entsprechung wird der Text 1 durch ein Textfeld substituiert. Jeder Text T1, T2, T3 ..., Tn aus diesem Feld ist nur

eine invariante Interpretation des AS-Textes. Statt der exakten Entsprechung geht es dabei um eine von den möglichen Textinterpretationen, statt der symmetrischen translato-logischen Transformation geht es um die asymmetrische Transformation, statt der Gleichwertigkeit der AS- und ZS-Textkonstituenten geht es um die relative Äquivalenz”[Лотман 1996: 15].

Also ist die Notwendigkeit der Berücksichtigung der semantischen Übersum-mation bei der Übertragung der impliziten Information kaum zu bestreiten.

Versuch einer translato-logischen Interpretation der semantischen Übersum-mation am Beispiel der Erzählung Judith Hermanns “Nichts als Gespenster”

Zum Illustrieren für die oben erwähnten Betrachtungen gehen wir auf die vergleichende Analyse der Erzählung “Nichts als Gespenster” von der deutschen Schriftstellerin Judith Hermann und unserer Übersetzung dieses Literaturwerkes genauer ein. Judith Hermann ist eine junge Schriftstellerin und Journalistin (geb. 1970 in Berlin). Der zu analysierende Text ist ihrem Buch “Nichts als Gespenster” entnommen, das in 2002 veröffentlicht war. Fischer Taschenbuch Verlag, wo dieses Buch erschien, hat mit der Herausgabe der nicht teuren klassischen und zeitgenössischen Literatur zu tun. Die Veröffentlichung Judith Hermanns Werkes “Nichts als Gespenster” gerade in diesem Verlag zeugt davon, dass es in Deutschland beliebt und sozio-aktuell ist.

Die Komposition des zu analysierenden Prosawerkes lässt sich als “Kontrapunkterzählen” bezeichnen, wo parallele Sujetlinien typisch sind, die die Verflechtung und Kreuzung der temporalen Perspektiven sowie Erzählraumwechsel voraussetzen. Die Transformationen des Sinnes, die für das Erzielen der kommunikativen Äquivalenz beim Literaturübersetzen von Bedeutung sind, kommen dabei in den sogenannten “starken” Textpositionen zu Stande, wo die Marker des individuellen AS-Autorenweltbildes konzentriert sind. Zu den “starken” Textpositionen zählen wir den Titel des Textes, sein Epigraph sowie den Textan- und Auslaut im Anschluß an E.A. Gontscharowa und I.P. Schischkina [Гончарова, Шишкина 2005: 91]. Mit Hilfe dieser Positionen ermöglicht der AS-Textautor die Akzentuierung der für ihn relevanten impliziten Informationen.

Im Weiteren wenden wir uns der Analyse des Texttitels zu, denn er ist der außerhalb des Textes abgesonderte privilegierte Teil des Literaturkunstwerkes, wo die inhaltliche Pointe zum Ausdruck gebracht ist. In der translationsorientierten Untersuchung des Literaturtextes scheint besonders wichtig zu sein, der Titel sei die erste Interpretation des Kunstwerkes, die von der Seite des AS-Textautors stammt. Deswegen soll man alle darin versteckten Konnotationen im ZS-Translat darstellen. Außerdem bestimmt der Titel die vom Leser erfolgte Textrezeption vor.

Wollen wir die Translationsoperationen in Bezug auf den Titel der Erzählung “Nichts als Gespenster” [Hermann 2004: 3] charakterisieren. Die erste Variante der Übersetzung war “Ни что иное, как призраки”. Unter Berücksichtigung der funktional-kommunikativen Beziehungen zwischen dem Titel und Text sowie des konzeptuellen Prädikats des Gesamttextes waren wir aber gezwungen, die oben angeführte Variante zu korrigieren. Dabei waren folgende Gründe in Kauf genommen. Das Indefinitpronomen “nichts” ist auf die mittelhochdeutsche Genitivform “nihtes” zurückzuführen, die zur Verstärkung der Verneinung diente: mhd. *nihtes* = *nichts von nichts* (Duden Universal). Longmans Wörterbuch gibt die Konstruktion *Nichts als ... ! - gespr. nicht nur* an. Demzufolge ist die Wahl der ZS-Variante “Только призраки” oder “Сплошные призраки” (vgl.: *Nichts, n, nur Sg.; ein Nichts - eine Person oder eine Sache, die überhaupt nicht wichtig sind*) semantisch und stilistisch korrekt. Aber der Verlust der auf den verschiedenen Sprachebenen verwendeten Negation, die die Weltanschauung der literarischen Hauptfigur (in der Rolle der Erzählerin) expliziert, legte uns den Gedanken nahe, dass die ZS-Variante “Ничего кроме призраков” optimal ist.

Das Lexem “Gespenster” (Pl.) ist vom mittelhochdeutschen Wort “Gespenste” abgeleitet, das damals “Verlockung, (teuflisches) Trugbild” bedeutete und synonymische Bezeichnung “Geist” hatte, die im AS-Text vielfach wiederholt wird. Im zu analysierenden Werk ist die stehende Wortgruppe “Geister sehen” bezüglich der Darstellung des individuellen AS-Autorenweltbildes relevant, denn ihr Sinn “Dinge sehen, die gar nicht da sind; unbegründet Angst haben; sich unnötige Sorgen machen”, der die Verneinungssemantik beinhaltet, bildet die Pointe der assoziativ-verbale Kette der ganzen Erzählung. Es ist auch interessant, die Etymologie der Nomination im Titel zu erörtern (vgl.: ahd. *spanan*, mhd. *spanen* - *locken, reizen, anziehen*), die den Reiz des Mystischen, des Unverständlichen und gleichzeitig Gefährlichen in den Vordergrund rückt. Es ist noch bemerkenswert festzustellen, dass das Lexem “Gespenst”, das im Buchtitel vorhanden ist, im Text mit dem Wort “Geist” ersetzt wird. Dieser Substitut hat auch eine komplizierte semantische Struktur und ist auf das althochdeutsche Wort “geist” (*Erregung, Ergriffenheit*) zurückzuführen. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass der Titel und Text in der Erzählung Judith Hermanns “Nichts als Gespenster” explizit miteinander verbunden sind, was mit Hilfe der distanten Wiederholung von Schlüsselwörtern (vor allem Verneinungen) zum Ausdruck gebracht wird.

Aus der vorherigen Analyse geht also ein Fazit hervor, dass der Sinn des Titels im analysierten Werk viel reicher als die Summe der expliziten Bedeutungen seiner Komponente ist und diese semantische Übersumation beim Literaturübersetzen im ZS-Text mit Hilfe der Gestaltung der in der Texttiefenstruktur beinhalteten Implikationen dargestellt sein kann.

Zusammenfassung

Verallgemeinert lässt sich sagen, dass das in diesem Artikel vorgeschlagene Herangehen ermöglicht es also, die kommunikative Äquivalenz bei der Übertragung der impliziten Information im Literatertext zu erzielen. Wir stellten oben nämlich fest, dass die Berücksichtigung der semantischen Übersumation dabei eine große Rolle spielt, denn für die Offenbarung des individuellen AS-Autorenweltbildes im ZS-Text ist die implizite Information relevant, die immer mehr als Summe der expliziten Propositionen beinhaltet.

Literaturverzeichnis

- АЛЕФИРЕНКО Н.Ф. Поэтическая энергия слова. Синергетика языка, сознания, культуры. М., 2002.
- БАХТИН М.М. Эстетика словесного творчества. М., 1986.
- ГАЛЬПЕРИН И.Р. Текст как объект лингвистического исследования. М., 2004.
- ГОНЧАРОВА Е.А., ШИШКИНА И.П. Интерпретация текста. СПб., 2005.
- ЖЕРЕБИЛО Т.В. Словарь лингвистических терминов. Назрань, 2010.
- ЛОТМАН Ю.М. Внутри мыслящих миров. Человек – текст – семиосфера – история. М., 1996.
- ЛОТМАН Ю.М. История и типология русской культуры. СПб., 2002.
- КОМИССАРОВ В.Н. Современное переводоведение. М., 2001.
- МОСКАЛЬЧУК, Г.Г. Структура текста как синергетический процесс. М., 2003.
- РЕЙМЕРС Н.Ф. Природопользование: словарь-справочник. М., 1990.
- ФЕДОРОВ А.В. Искусство перевода и жизнь литературы. Ленинград, 1983.
- HERMANN Ju. Nichts als Gespenster. Frankfurt am Main, 2004.
- WATZLAWICK P., BEAVIN J.H., JACKSON D.D. Menschliche Kommunikation. Bern, Goettingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber, 2003.

Аннотация

Статья посвящена анализу релевантности феномена эмерджентности применительно к художественному переводу. На примере перевода заголовка рассказа современной немецкой писательницы Ю. Германн “Nichts als Gespenster” показывается несводимость смысла целого текста сумме смыслов конституирующих его отдельных пропозиций. Тем самым постулируется необходимость рассмотрения текста как базовой единицы перевода.